

Textarchiv

Die Flut und der Sinn

Vor vier Jahren verlor Helga Bertele beim Tsunami in Sri Lanka ihren Sohn, ihre Ehe zerbrach daran. Über ihr Schicksal hat sie ein Buch geschrieben

Frank Nordhausen

ESSLINGEN. "Flieg, Engele, flieg." Helga Bertele rennt ein Stück, lässt Nathalie in die Luft fliegen, setzt sie sanft wieder ab. "Mami, nochmal!" ruft Nathalie. Ihre Mutter streicht sich die Haare aus dem Gesicht und sagt: "Jetzt essen wir." Am Stand auf dem Esslinger Weihnachtsmarkt gibt es Teigtaschen nach einem Rezept aus dem Mittelalter. "Sind die lecker", sagt Nathalie und betrachtet neugierig einen Mann mit Filzrock und Hellebarde.

Schöner als im schwäbischen Esslingen, mit seinen Fachwerkhäusern, den Buden und mittelalterlich gekleideten Darstellern, kann ein Weihnachtsmarkt kaum sein. Und Helga Bertele wirkt so lebenslustig, dass niemand auf die Idee käme, Weihnachten könne für sie etwas anderes als Freude bedeuten. Aber jedes Jahr zu Weihnachten kommt auch die Erinnerung.

Vor vier Jahre verwüstete ein Tsunami am 26. Dezember Südasien. Helga Bertele ist damals in Sri Lanka mit dem Leben davongekommen. Ein Kind hat sie verloren, im Sommer danach ein anderes Kind geboren, ihre Ehe zerbrach. Helga Bertele hat ein Buch verfasst, es heißt "Schicksal Tsunami" und ist im Eigenverlag erschienen. Darin steht, sie wolle versuchen, dem Tod ihres Sohnes Manuel und ihrem Schicksal einen Sinn zu geben.

Weihnachten werde für sie nie mehr sein wie früher, schreibt Helga Bertele. "Es ist der Tag, an dem ich mein Kind verloren habe und damit den Boden unter den Füßen. Die Bodenhaftung und das Sicherheitsgefühl haben sich erheblich verringert. Der Glaube an eine höhere Macht jedoch hat sich vergrößert. Gott hat alles in der Hand. Wer wann gehen muss, das bestimmen nicht wir, sondern unser Schöpfer."

Das dritte Weihnachtsfest nach der Katastrophe ist das erste, das Helga Bertele ohne Tränen überstehen will. Sie hat die letzten Kleider Manuels neulich der Caritas gegeben. Das Entrümpeln hat ihr gut getan. "Manchmal mache ich mir Vorwürfe, nicht auf meine innere Stimme gehört zu haben", sagt sie. "Ich wollte

damals vor Weihnachten aus Sri Lanka abreisen, ein Freund hatte mich überredet zu bleiben. Aber ich kann Manuel nicht wieder lebendig machen. Ich kann ihn nur in meinem Herzen bewahren."

Helga Bertele ist dreiundvierzig Jahre alt, Bauernkind aus dem Allgäu, Wirtschaftsingenieurin. Sie hat etwas Hippiehaftes, ist aber robust und so bayerisch, wie sie spricht, obwohl sie eine Weile in New York gelebt hat. Die schwarzen Haare hat sie mit einem Batikreifen zurückgesteckt. Ihren Glühwein trinkt sie mit Genuss. Die Tränen, die manchmal kommen, kann sie schnell weglachen. "Ohne Nathalie wäre es viel, viel schwerer gewesen", sagt sie.

Nathalie kennt ihren toten Bruder Manuel nur von Fotos aus einem Land mit Palmen, weit entfernt, das Land ihres Papas. Helga Bertele ist Sunil Horagoda Arachige im Dezember 2000 begegnet, als sie mit einer Freundin erstmals nach Unawatuna kam, ein Dorf im Süden Sri Lankas an einer der schönsten Buchten der Tropeninsel. Sie verliebte sich in den sechs Jahre jüngeren Singhalesen. Ein Jahr später heirateten sie in Sri Lanka. "Ich habe an ihm geliebt, dass er ein Mensch mit Ideen ist. Immer hat er was Neues im Kopf gehabt", sagt Helga Bertele. "Und ich mochte seinen Charme."

Drei Jahre lang führte Helga mit Sunil eine Ehe über zwei Meere. Die Elektronikfirma, in der sie arbeitete, gab ihr im Winter frei, im Sommer kam Sunil nach Deutschland. "Im Jahr nach dem Tsunami bin ich noch zweimal nach Sri Lanka gefahren. Dann habe ich es nicht mehr gekonnt", sagt Helga Bertele.

Die Flut überrollte Unawatuna am Morgen des 26. Dezember. In den Tagen nach dem Unglück lernten wir dort im Chaos einen jungen Mann kennen, es war Sunil Arachige. Den Reportern aus Deutschland zeigte er die Fotos seiner toten Mutter Winnie und seines toten Sohnes Manuel. Die Bilder hatte Sunil an eine stehen gebliebene Wand seines verwüsteten Restaurants gehängt. Sunil sprach gut Englisch und auch ein wenig Deutsch. Es war kaum möglich, ihm in die Augen zu sehen, weil sie irrlichterten. Er setzte seine Sonnenbrille auf und sagte, er könne nachts fast nicht mehr schlafen. Dabei wirkte er unnatürlich gut gelaunt. Er lief barfuß mit uns durch das Unterholz, das die Flutwelle im Dorf aufgetürmt hatte. Und er erzählte uns, wie sein Sohn Manuel gestorben war.

"Wir hatten Weihnachten in der Bar gefeiert und waren erst gegen vier Uhr morgens ins Bett gekommen", sagte Sunil. Er führte uns zu den Überresten seines Hauses. "Gegen neun Uhr morgens pochte meine 71-jährige Mutter gegen die Tür und schrie: Wacht auf, Wasser, Wasser! Da stand es bereits zehn Zentimeter hoch im Zimmer und stürzte durch das Fenster hinein. Helga rief mir zu: Rette Manuel! Ich packte den Jungen und schaffte es hinaus zur Tür, wo uns die Flut mitriss."

Sunil Arachige war stark, aber nicht stark genug für die Naturgewalt. "Das Wasser schwemmte uns weg, bis wir gegen einen Baum prallten." Er zeigte uns die Palme, hundert Meter vom Haus entfernt. "Durch den Zusammenstoß konnte ich Manuel nicht mehr halten. Ich klammerte mich an eine andere Palme." Plötzlich sah er einen kleinen Körper vorbeitreiben. "Das ist Manuel", dachte er und bekam den Körper zu fassen. "Ich war unglaublich froh, dass er lebte. Dann begann das Wasser zu sinken und ich schaffte es zu einem Haus, das unzerstört geblieben war. Auf dem Dach standen mein Bruder Juti und andere Leute. Sie sahen mich überrascht an. Juti fragte: "Wen hast du denn da im Arm?"

Zum ersten Mal betrachtete Sunil Arachige den Jungen genau. "Er hatte die gleiche Größe, aber es war nicht Manuel", sagte er. "Ich hatte ein anderes Kind gerettet!" Er sah, dass er den vierjährigen Federico im Arm hielt, den Sohn eines italienischen Ehepaares.

Auf dem Dach seines eigenen Hauses, das zur Hälfte stehen geblieben war, fand Sunil Arachige seine Frau Helga Bertele. "Ich habe Manuel verloren", sagte er zu ihr. Sie sah ihn an und sagte nichts. Sunil begann zu weinen. Die beiden stiegen auf einen Felsen zum Rock House Hotel. Dutzende Menschen, Einheimische und Feriengäste, wurden dort notdürftig versorgt. Helga Bertele hatte Schmerzen, eine Glasscheibe hatte tief in ihre Ferse geschnitten. Sie blutete.

Sunil Arachige ging wieder ins zerstörte Dorf, um Manuel zu suchen. Er fand seinen Körper vier Stunden später, nicht weit von seinem Haus entfernt. Sunil und Helga legten ihn auf einen Balkon und weinten um ihren Sohn, der ein Jahr, fünf Monate und sieben Tage alt geworden war. Dann zimmerte Sunil zwei Säрге. Auch seine Mutter Winnie hatte er gefunden. "Wir haben die Leichen in Unawatuna beerdigt", erzählte uns Sunil Arachige.

Zwei Tage später wurden alle Ausländer mit Armeehubschraubern in die Hauptstadt Colombo gebracht. Am 30. Dezember 2004 war Helga Bertele wieder in Deutschland. Sie lag zwei Wochen im Krankenhaus, dann ging sie wieder zur Arbeit und stürzte sich in Aktivitäten. Es war ihre Art, ihr Schicksal anzunehmen. "Ich habe damals den gemeinnützigen Verein Manuel e.V. gegründet und begonnen, Spenden zu sammeln", sagt sie. "Ich wollte helfen. Ich hatte gehört, viele Kinder sind ertrunken, weil sie nicht schwimmen konnten. Ich dachte, Schwimmkurse für jedermann sind das Wichtigste." Helga Bertele war am Leben geblieben, weil sie schwimmen konnte. Mit ihr überlebte das Kind, das sie in ihrem Bauch trug. Sie hatte erst kurz zuvor erfahren, dass sie im dritten Monat schwanger war.

In Esslingen hielt sie per Telefon Kontakt zu Sunil. Schon drei Monate nach dem Tsunami fuhr sie wieder nach Unawatuna. Zu Sunil sagte sie: "Wir haben

Manuel verloren, aber ich bin schwanger, wir können wieder eine Familie sein." Im Sommer 2005 kam das Mädchen in Esslingen auf die Welt. Helga Bertele bezahlte Sunil den Flug nach Deutschland, so dass er die Geburt miterleben konnte.

Das Kind nannten sie Nathalie: die zu Weihnachten Geborene. "Denn zu Weihnachten hat sie in mir überlebt", sagt Helga Bertele. Im November reiste sie mit dem Baby noch einmal nach Unawatuna. "Nathalie hat ihren Vater damals kennengelernt, auch wenn sie sich nicht mehr daran erinnert", sagt sie. Doch Sunil hatte sich verändert. Er war reizbar geworden. Helga Bertele fand heraus, dass er fremdging. Die Leute im Dorf sagten, er sei verrückt geworden.

Es war die Zeit, als auch wir wieder nach Sri Lanka fuhren, um über das Land ein Jahr nach dem Tsunami zu berichten. Wir hatten gehört, dass Sunil und Helga in Unawatuna seien und wollten mit beiden gemeinsam sprechen. Im Dorf erinnerte nur noch wenig an die Katastrophe. Touristen sonnten sich am Strand. Sunil hatte sein Restaurant "Sunil Garden" und die Bar wieder aufgebaut. Auch das Wohnhaus war fast fertig. Doch als wir ihn trafen, wirkte er unleidlich, fast wütend. Ein Treffen mit Helga Bertele verhinderte er.

Duminda Matarage, ein Hotelbesitzer, sagte: "Sunil ist ein gebrochener Mann. Er hat den Tod von Manuel und seiner Mutter nicht verkraftet. Aber er kommt auch nicht damit klar, dass alle anderen hier Spenden von Touristen bekommen, nur er nicht - weil er eine deutsche Frau hat." Andere bestätigten die Geschichte. So förderte die Hilfsbereitschaft des Westens das Zerwürfnis der deutsch-singhalesischen Familie Bertele-Arachige.

Am 25. Dezember 2005, einen Tag vor dem ersten Jahrestag der Flut, packte Helga Bertele ihre Sachen und fuhr mit Nathalie zurück nach Deutschland. Seither ist sie nicht mehr in Sri Lanka gewesen. "Es ging nicht. Wir hatten uns entzweit. Ich brauchte Abstand." Sunil sei nicht in der Lage gewesen, mit ihr über die Schrecken des Katastrophentags zu sprechen. Er sei auch nicht bereit anzuerkennen, dass die Eltern des kleinen Federico, den er gerettet hatte, ihm unter Tränen dankten. "Ich glaube, Sunil wird sein Leben lang daran tragen, dass er Manuel nicht hat retten können", sagt Helga Bertele. "Vielleicht hat er sich deshalb einer anderen Frau zugewandt, die völlig unbelastet ist. Oder unsere Kulturen sind doch zu unterschiedlich, um das Leid gemeinsam zu bewältigen." Auch andere Paare mit ausländischen Partnern haben sich damals getrennt.

In ihrem Buch schreibt Helga Bertele, Unawatuna sei ein Traum gewesen, aus dem ein Trauma wurde. Am meisten habe ihr Nathalie geholfen, über das Trauma hinwegzukommen. "Jeder Tag ist wertvoller geworden, denn ich weiß, der Tod kann überall sein." Dann sagt sie, vor einigen Tagen habe Sunil

angerufen. "Er wünschte mir und Nathalie alles Gute. Er wünschte sich vor allem, Nathalie zu sehen. Aber ich zögere noch."

Sie habe ihren Mann damals unterstützt, so gut es ihr möglich war, sagt sie. Es war ihm nicht gut genug. Auch deshalb hat sich Helga Bertele von Sunil Arachige scheiden lassen. "Aber eigentlich liebe ich ihn noch immer", sagt sie. Sie wolle jetzt all ihre Kraft zusammennehmen, um wieder nach Sri Lanka zu fahren. Sie macht gerade eine Ausbildung zur Schwimmlehrerin. "Es ist mir wichtig, den Leuten dort zu zeigen: Wir haben euch nicht vergessen. Ich suche noch andere Schwimmlehrer, die mich in meinem Projekt unterstützen."

Auf dem Weihnachtsmarkt in Esslingen zieht Nathalie ihre Mutter zu einem Riesenrad aus Holz, das zwei in Leinen gekleidete Männer mit der Hand drehen. Nathalie ist ihrem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten. "Sunil wird begeistert sein, wenn er sie sieht. Ich glaube, er hat ein Recht, seine Tochter und sie ein Recht, ihren Vater zu sehen", sagt Helga Bertele, als sie mit der Kleinen in eine der Holzkabinen steigt. Das Mädchen jauchzt, als das Rad sie in die Luft hebt. "Flieg, Engele, flieg", ruft die Mutter.

Foto: Im Sommer nach dem Tsunami brachte Helga Bertele ihre Tochter Nathalie zur Welt.

Foto: Sunil Arachige, Helga Berteles damaliger Mann, nach dem Tsunami vor seinem verwüsteten Restaurant

IMPRESSUM KONTAKT AGB MEDIADATEN

